

eigennützigen Bearbeiter des Volkes, seien dieselben nun im In- oder Auslande.

Im Uebrigen möget ihr mehreren Unterländer aufhören euere brave hochwürdige Geistlichkeit zu loben, so lange ihr die Sprache der Beschimpfung brauchet gegen die Geistlichkeit und Konferenz — heißt das nicht mit einer Hand ins Gesicht schlagen und mit der anderen schmeicheln und lieblos wollen — welch' edle Handlungsweise — und so lange ihr hiezu ein Blatt benüzet, das bei jeder Gelegenheit Gift und Galle gegen die katholische Kirche speiet. Unmöglich kann euere brave Geistlichkeit im Unterlande den Wehrauch mit Wohlgefallen entgegennehmen, den ihr derselben in einer Feldkircher Ztg. spendet, in einer Zeitung deren größte Wonne es ist, unsere Mutter, die katholische Kirche zu beschimpfen und mit Roth zu bewerfen, die über göttliche Institutionen, wie z. B. über die hl. Beicht, auf die verleumderischste Weise spottet, wie es in No 26 vorgekommen ist, die das Gefühl eines jeden treuen Katholiken aufs empfindlichste verletzt, die sich getraut eine göttliche Institution, die hl. Beicht, die so tief ins katholische Leben eingreift und jedem gläubigen Katholiken die größte Beruhigung im Leben und im Sterben verschafft, öffentlich auf die gemeinste Weise als menschliche Erfindung darzustellen. Ist ja das Gericht in Feldkirch dieses Artikels wegen veranlaßt worden, jene No 26 zu verbieten und haben die kathol. Landtagsherren von Vorarlberg dawider interpellirt. Höret auf Unterländer euerer hochw. Geistlichkeit in einer solchen Zeitung Lob zu spenden, ihr verdächtigt dieselbe nur bei jedem redlichen Menschen. Seit wann denn ist eine Zeitung, welche die niedrigste und gemeinste Sprache gegen göttliche Institutionen und die Kirche Jesu Christi führt ein geeignetes Organ einer treuen Geistlichkeit, die von Herzen mit Jesu und seiner Kirche haltet, Lob zu spenden? Ihr mehreren Unterländer müßet doch einen besonderen Begriff haben von einer getreuen Geistlichkeit.

Die Redensart „den Rücken kehren“, welche die mehreren Unterländer in ihrer Einsendung gebrauchen, ist sehr zweideutig; sie sagen nämlich, die braven Geistlichen des Unterlandes hätten uns Oberländern gleich bei der Eröffnung der Konferenz den Rücken gekehrt. Ganz nahe liegt die Auslegung: Die Herren Geistlichen des Unterlandes hätten gleich die Konferenz verlassen und sich entfernt, was ganz unwahr ist. Vor Beschluß der Konferenz entfernten sich zwei Herren aus dem Unterlande. Ein hochw. Herr Pfarrer erklärte bei der Eröffnung der Konferenz, er komme unmittelbar von einer sterbenden Person und habe versprochen auf 11 Uhr wieder daheim zu sein, die Konferenz möchte ihn also entschuldigen und hat zugleich auch die Konferenz seinen Herrn Kaplan entlassen zu wollen, weil sie ein Fuhrwerk zusammen genommen haben. Das ist der Sachverhalt. Haben die mehreren Unterländer andere Mittheilungen erhalten, so beruhen dieselben auf Mißverständnis oder Entstellung. Dafür bürget die Konferenz. Im Weiteren wird es einer Priester-Konferenz wohl doch nicht zum Verbrechen angerechnet werden können, wenn dieselbe „die Einführung einer guten stabilen Geldwährung“ in Berathung zog, da durch die Entwerthung des österreichischen Silbergulden nicht nur die Pfründbenefizien stark leiden, sondern auch vorzüglich die frommen Stiftungen überhaupt, wie die Kirchen-, Armen- und Schulfundationen, um welche der Geistliche sich auch bekümmern kann, darz und soll. Zu bekräfteln war damals noch Nichts, außer der ungarantirte österreichische Silbergulden, dem nicht einmal sein Heimathland den Heimathschein der Garantie ausstellt, der auf der ganzen Welt keinen gesetzlichen Werth hat, nicht einmal in seinem Heimathlande, mit Ausnahme vom kleinen Liechtenstein; damals handelte es sich nur um eine Petition an Seine Durchlaucht, um eine „gute Währung“, wobei Umgang genommen wurde von jeder speziellen Geldsorte oder

Währung, was das Protokoll jener Konferenz nachweist. Sehet, ihr mehreren Unterländer gehet beständig aufs Eis, und doch sehet ihr nicht ein, wie schlüpfrig der Boden unter eueren Füßen ist und daß ihr euere Weisheits-Nase beständig anschlaget.

Die mehreren Unterländer erinnern die Geistlichkeit im Oberlande, die sie nur Goldheger nennen, an die Begebenheit, bei welcher der göttliche Heiland die Geldwechsler aus dem Tempel mit einer Geißel aus Stricken vertrieb. Wollet ihr uns auf die gleiche Stufe stellen wie jene Geldwechsler zur Zeit Christi, so stellet ihr euch selbst als unverständige, schlechte Gezeiten, d. h. Schrifterklärer, an den Pranger. Wenn ihr mehreren Unterländer solche Fortschritte auf dem Felde der Theologie macht, so dürfet ihr schon auf den Doktorhut in Balduna oder Birminsberg aspiriren. Die Geldwechsler handelten im „Tempel“ selbst und zwar mit klingendem „Geld“ und nicht im Vorhofe, wie die mehreren Unterländer in ihrer Weisheit sagen; schlaget auf die hl. Schrift beim hl. Evangelisten Johannes Hauptstück 2, Vers 14 und 15 und dort findet ihr's; es heißt dort wörtlich: Vers 14, „Und er fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und Wechsler“; Vers 15, „Und er machte wie eine Geißel aus Stricken, trieb sie Alle aus dem Tempel, die Schafe auch und die Ochsen, und verschüttete das „Geld“ der Wechsler und stieß ihre Tische um.“ Weiset nun auf, ihr mehreren Unterländer, einen einzigen Geistlichen der auch nur mit einem einzigen Worte die Geldangelegenheit oder Geldfrage in der Kirche berührt hätte. — Außer der Kirche haben auch wir Geistliche das Recht um zeitliche Dinge uns zu bekümmern. Wir können leider nicht von Luft und Wasser allein leben, es käme in unserer Zeit manchem Geistlichen wohl, er könnte es, und wenn wir das auch könnten, so gäbe es dennoch Manche, die selbst diese Luft und dieses Wasser ihnen vergönnen würden. Wenn der Geistliche Kleider, Lebensmittel oder sonst was zu seinem anständigen Unterhalte braucht, wo sind diejenigen, die ihm das schenken, weil er Geistlicher ist? Brauchst du was, so bezahle es auch, heißt es und in der Regel noch theurer als der Laie. Man verschaffe mir, was ich zu meinem anständigen Unterhalte bedarf und ich will mich um Nichts kümmern; so lange das aehr nicht geschieht, muß ich um mein Auskommen besorget sein. Wir haben nicht mehr die Verhältnisse der ersten Jahrhunderte der Christenheit, auf die gewisse Leute die Geistlichkeit mit besonderer Vorliebe hinweisen möchten, weil dort der Geistliche Nichts besaß, aber auch Nichts brauchte, für Nichts zu sorgen hatte; die christliche Liebe sorgte für seinen Lebensunterhalt. Jetzt ist es anders, hätte der Geistliche kein Auskommen, so müßte er Bißel, Haxe und Schaufel auf den Rücken nehmen und aufs Wuhr oder zum Dammen gehen oder nach den Urwäldern Amerikas wandern. Ja nach dem ange deuteten Grundsatz der mehreren Unterländer dürfte der Geistliche keinen Kreuzer besitzen, somit auch kein Pfründeinkommen. Wie gütig, wie freigebig sind doch die mehreren Unterländer!

Schaan, den 16. April 1877.

Beat Deflorin, fürstl. Hofkaplan.

(Schluß folgt.)

**Vom Gschnersberg.** (Eingefendet.) So tummle dich noch einmal „Rosinante“, aber nicht in das Land der Romantik, sondern in das der großen Nationalökonomien und der politisirenden alten Weiber, und ich koste, daß auch mir noch einmal die Schranken dieses Turnierplatzes offen stehen, auf dem der Zelter der ritterlichen Amazone Mittagsspiß seine kühnen Volten ausführte.

Zwar verweist mich die edle Sennora mit meiner Fechtkunst auf Windmühlen; — aber so eine alte Dame hat mit einer Windmühle entschieden das Plapperwerk gemeinsam, und da